

Systematische Theologie

Johann Anastasius Freylinghausen: *Grundlegung der Theologie (1703)*, mit einer Einleitung hg. von Matthias Paul, *Historia Scientiarum / Fachgebiet Theologie*, Hildesheim: Olms-Weidmann, 2005, Ln., XXVIII + 16 + 487 + 39 S., € 98,-

Eine der wichtigen frühen pietistischen Dogmatiken wird als Faksimile neu herausgegeben: Diese Tatsache kann keinen evangelikalen Systematiker unberührt lassen! Johann Anastasius Freylinghausen (1670–1739) war schon in jungen Jahren mit den prägenden hallischen Persönlichkeiten Joachim Justus Breithaupt (1658–1732) und August Hermann Francke (1663–1727) verbunden. Als Mitarbeiter der Glauchaschen Anstalten (Franckesche Stiftungen) und als Herausgeber des „Geistreichen Gesangbuchs“ wurde Freylinghausen bekannt. Seine zahlreichen erbaulichen und theologischen Schriften waren nach Franckes Werken über Jahrzehnte hinaus unter den meistverkauften Büchern des Waisenhausverlages (S. VII). Seine „Grundlegung der Theologie“ wurde im Unterricht des „Pädagogium Regium“ verwendet. Sie erlebte bis 1774 vierzehn Auflagen.

Breithaupt hatte schon 1694 die erste hallische Dogmatik „*Institutionum theologicarum libri duo*“ veröffentlicht. Ab 1700 benutzte er die gedruckten „*Theses credendorum atqve agendorum fundamentales*“ als Grundlage für seine Vorlesungen. Joachim Lange (1670–1744) ließ ein modernisiertes Lehrbuch 1728 folgen („*Oeconomia salutis evangelica*“), worüber er und Breithaupt in Streit gerieten.

Nach Jan Rohls stellten vermutlich Breithaupts „*Theses*“ die wichtigste dieser frühen pietistischen Dogmatiken dar, und nicht Freylinghausens „*Grundlegung*“ (Anm. 16 zu S. XIII). Das kann jedoch die Bedeutung dieses vielfach verkauften Buches nicht schmälern, zumal es für einen breiteren Leserkreis in deutscher Sprache verfasst war. So wurde das Werk sogar von Valentin Ernst Löscher gewürdigt, weil es sich darum bemühte, über das Katechismuswissen hinaus „denen Layen auch in ihrer Mutter=Sprache mehrere Theologische Wissenschaft beyzu-bringen“ (S. XVI). Zudem standen die Autoritäten von Luther und Spener hinter dem Entwurf (Vorrede): Luther wurde eifrig verwendet, ebenso Speners Predigtsammlung „*Evangelische Glaubens=Lehre*“ von 1688, deren Aufbau Freylinghausen im Großen und Ganzen übernommen hat. Ebenfalls von Spener stammt der Aufbau der Abschnitte in die drei Teile Lehre, Pflicht und Trost, die das jeweilige Thema zu bieten hat (Vorrede). Der Lehrteil ist immer am umfangreichsten, die ethische „*Application*“ zum „*thätigen Christenthum*“ und die praktische Anwendung zum „*heilsamen Trost für warhaftige Kinder Gottes*“ fallen kürzer aus (Vorrede).

Löscher hebt an Freylinghausens „Grundlegung“ besonders die Kapitel über Trinität, Christologie, den Heiligen Geist und das vierfache Amt des Geistes hervor – diese Lehren wurden schon in seiner Zeit nicht mehr von allen Theologen gelehrt und für zutreffend gehalten. Interessant ist für den heutigen Leser, dass Luther als Bußprediger verstanden wird (Vorrede). Die Trinitätslehre wird auch aus dem Alten Testament begründet (S. 18–20). In der Christologie steuert Freylinghausen didaktisch geschickt auf das Zentralthema zu: was die eigentliche Frage in der Lehre von der Gottheit Christi sei (S. 61) Die Gottheit des Heiligen Geistes wird „auff vielerley Weise“ aus der Bibel bewiesen (S. 108f). Im Glauben erleuchtet wird der Mensch durch das „ordentliche Mittel“ des Wortes Gottes (S. 164). Wichtig sind in einem pietistischen Lehrbuch die Themen Wiedergeburt (S. 171–181) und Rechtfertigung (S. 182–194) einschließlich Ausführungen über den Missbrauch dieser Lehre (S. 189–192). Die Lehre von der Heiligen Schrift wird nicht in altprotestantischer Weise in den Prolegomena vorangestellt (vgl. S. XIII), sondern an die erste Stelle der Gnadenmittel eingeordnet (S. 221–233). Wahre Buße und Bekehrung gehören zur göttlichen Ordnung, in die ein Mensch im Stand der Gnade eintritt (S. 290). In der Ekklesiologie wird im Abschnitt von der „Pflicht“ eingeschärft, man solle sich nicht in fleischlicher Weise auf eine rein äußerliche Zugehörigkeit zur Kirche verlassen (S. 378).

Diese Lesefrüchte mögen ausreichend belegen, wie interessant das Gespräch gegenwärtiger pietistischer und freikirchlicher Dogmatik mit der Lehre des Barockpietismus sein kann. Konnte man im Unterricht bisher nur auf die Kompendien von Heinrich Schmid zur altprotestantischen Orthodoxie und auf Schleiermacher am Beginn der Neuzeit zurückgreifen, ermöglicht es jetzt Freylinghausens „Grundlegung“, die Zeit zwischen diesen beiden Epochen durch den vorliegenden leicht zugänglichen Nachdruck mit der Darstellung der pietistischen Lehrposition zu füllen. Das Buch sei daher allen Theologischen Seminaren zur Anschaffung empfohlen.

Jochen Eber

Heinzpeter Hempelmann: *Theologie aus Leidenschaft. Wie Frömmigkeit und Wissenschaft zur Einheit finden*, Gießen: Brunnen, 2004, Pb., 51 S., € 6,95

Das Büchlein, das den „Charakter eines Manifestes“ (S. 51) trägt, gibt Rechenschaft über den Theologiebegriff von CTL, den drei kooperierenden theologischen Seminaren Chrischona, Tabor und Liebenzell. Hempelmann, Direktor des Liebenzeller Seminars, zeigt und begründet in essayistischer Art, *von wo her* und im Ansatz *wie* die drei Seminare die Theologen der Gemeinschaftsbewegung auszubilden und zuzurüsten gedenken. Diese sollen den Herausforderungen besser gewachsen sein (Verschiebung im Selbstverständnis landeskirchlicher